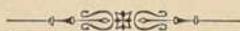


von Venedig nach Nürnberg überführt, wo sie in heimatlicher Erde auf dem alt-ehrwürdigen St. Johanniskirchhof an der Seite Jamnigers und in dichter Nähe von Albrecht Dürers Grab ihre letzte Ruhestätte fanden. Es ist eine eigentümliche Fügung, daß Feuerbach, bevor er aus dem Leben schied, noch die letzte Hand an seinen gefesselten Prometheus legen wollte, ein Werk, von dem er selbst äußerte, es wirke wie die Verklärung einer Malerseele. Wenn ihn die Fesseln seines eigenen Geschicks drückten, wenn ihn die Härte und Mißgunst seiner Genossen schmerzte, wenn ihm die Erkenntnis am Herzen nagte, daß seine Kunst außer Zusammenhang mit den treibenden Interessen der Gegenwart stand, mußte er sich da nicht selbst als Geistes- und Schicksalsverwandter jenes Edelsten aus dem Geschlechte der Titanen gefühlt haben? So schied Feuerbach auf der vollen Höhe des Schaffens, das Haupt noch erfüllt von künstlerischen Plänen und Gedanken, aus dem Leben, und seine prophetischen Worte: in fünfzig Jahren würden seine Bilder Zungen bekommen und sagen, wer er war und was er wollte, scheinen heute schon in Erfüllung zu gehen.

E. Reichenbach.



Am Drachensfels.

Frei nach einer Sage.

Vor langer Zeit, als der Christenglaube noch nicht recht Wurzel in den deutschen Landen gefaßt hatte, lebte am Rhein, am Fuße des Drachensfels, eine schöne Jungfrau, Kunelinde mit Namen, welche die christliche Lehre mit frommem und gläubigem Herzen angenommen hatte.

Der heidnische Stamm, dem sie angehörte, sah scheel dazu, und ihre Versuche, das Evangelium weiter zu verbreiten, blieben erfolglos. Manches Jünglings Herz wandte sich der schönen Jungfrau zu, doch sie konnte sich nicht entschließen, eines Heiden Hausfrau zu werden.

Einer unter der Schar ihrer Verehrer, Hartwin, ein Jüngling von edler Abkunft, suchte sie vor allen zu gewinnen, und als sie bei ihrer Weigerung blieb, rief er eines Tages zornig aus: „Einem Heiden willst du nicht angehören und einem Christen sollst du nicht angehören, so wahr ich Hartwin heiße.“ Damit verließ er die Jungfrau, die ihm bekümmert nachblickte.

Kurze Zeit darauf erhob sich das unheimliche Gerücht, daß sich der Drache, der auf dem Felsen in einer Höhle hauste, zu regen begönne, und daß man ihm, um weiteres Unheil zu verhüten, eine Jungfrau opfern müsse. Kunelinde wußte sogleich, daß man sie erwählen würde, denn ihr Eifer, ihren